

## **Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven**

Bd. 61

1981

---

### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der römischen Pfarreien eine mehr oder weniger geschlossene Abfolge einigermaßen zuverlässiger „Seelenstatistiken“ einsetzen: allein aus der Zeit zwischen 1600 und 1650 verfügen wir heute aus 66 Pfarreien Roms über fast 1200 „stati delle anime“ (freilich müßte ihre Zahl, wenn alle Pfarrherren alljährlich ihrer Pflicht nachgekommen wären, bei nahezu 3200 liegen – und zudem treten in 15 Pfarreien solche Register überhaupt erst nach 1650 auf). Die gleichen Angaben, die sich in diesen Registern über den Personenstand, den Sozialstatus, das Alter, den Beruf, die Herkunft usw. der einzelnen Pfarrkinder finden und die einst dem römischen Vikariat als der zugleich kirchen- wie ziviladministrativen Zentralbehörde der städtischen Pfarrorganisation Informationen über die Gesamtbevölkerung und über soziale, kirchliche wie moralische Mißstände lieferten, bieten dem heutigen Historiker ein unschätzbares Quellenmaterial für demographische, sozial- und wirtschaftshistorische, urbanistische, prosopographische und genealogische Forschungen. Die Veröffentlichung gibt erschöpfend Auskunft über die Entstehung und Entwicklung der „stati delle anime“, über die Kriterien, denen die Datenerhebung und -wiedergabe zu folgen hatte, und über den Charakter und Umfang der in ihnen gesammelten Angaben. Den institutionellen Rahmen, in dem diese Register entstanden sind, klärt eine 200seitige Aufstellung der historischen römischen Pfarreien, in der ihre – ständigem Wechsel unterworfenen – topographischen wie rechtlichen Zuständigkeitsbereiche festgehalten werden. Schließlich gibt ein analytisches Repertorium Aufschluß über den jeweiligen Erhaltungszustand, den Fundort und das Datenangebot der insgesamt 1400 „Seelenbücher“ aus der Zeit vor 1650; angeschlossen ist eine ergänzende Übersicht über die gleichzeitigen römischen Tauf-, Ehe- und Todesregister. Bis das immense, in mühseliger Arbeit erfaßte und bislang nur ausschnittweise verarbeitete Datenmaterial einer systematischen Auswertung unterzogen werden kann, stellt der vorliegende ebenso zuverlässige wie hilfreiche Führer zu den Quellen ein unentbehrliches Arbeitsinstrument für jeden Historiker dar, der sich in irgendeiner Weise mit römischen „stati delle anime“ zu beschäftigen hat. G. L.

Jeanne Bignami Odier, Giorgio Morelli (Hg.), *Anonimo del '600, Istoria degli intrighi galanti della regina Cristina di Svezia e della sua corte durante il di lei soggiorno a Roma*. Roma (Palombi) 1979, 207 S., 34 Abb., Lit. 12.000. – Ludwig von Pastor hat diesen Text, der in zahlreichen handschriftlichen und gedruckten Versionen überliefert ist, hier aber erstmals in der dem verlorenen italienischsprachigen Original am nächsten liegenden Fassung aus der Bibliothek der Abtei von Grottaferrata ediert wird, die giftigste Verleumdungsschrift über Christine von Schweden genannt. Die

Hg. dagegen charakterisieren den unbekanntem, doch höchst informierten Verfasser als einen der Königin durchaus ergebenen, mit einem gewissen Humor begabten Moralisten und belegen die durchgehende Exaktheit und die Historizität sehr vieler Fakten, welche zunächst fiktiv schienen. Der große Reiz dieser Anekdoten und Klatschgeschichten liegt in dem lebendigen Eindruck, den sie en passant vom Leben des päpstlichen Rom in den Pontifikaten Alexanders VII. bis Innozenz' XI. bieten. Die Aufarbeitung der Textgeschichte, die Überlegungen zur Identität des Verfassers, vor allem jedoch die Anmerkungen zum Text profitieren von der Kenntnis auch entlegenster Materialien, und sie erhalten in ihrer Gelehrsamkeit angesichts des Gegenstandes eine fast spielerische Note. Auch im Abbildungsteil wird aus der souveränen Kenntnis versteckter Quellen geschöpft. Hier ist anzumerken, daß Fig. 15 nicht, wie angegeben, Clemens X., sondern Innozenz X. darstellt.

Peter Schmidt

Luigi Fiorani, *Astrologi, superstizioni e devoti nella società romana del Seicento*, in: *Ricerche per la storia religiosa di Roma 2*, Roma (Ed. di Storia e Letteratura) 1978, S. 97–162. – Der informative, kluge und äußerst umsichtige Aufsatz schneidet die Frage nach den Zusammenhängen an, die zwischen der – zumindest bis zur Mitte des 16. Jh. bis in die Spitzen der römischen Kurie weitverbreiteten – Beschäftigung mit der Astrologie, magischen Riten (an denen auch Kleriker teilnahmen) und der offiziellen religiösen Praxis bestanden haben. Herausgearbeitet werden die gegenseitigen Abhängigkeiten und die fließenden Grenzen zwischen Glauben und Aberglauben sowie ihre überraschenderweise weitgehend ungestört bleibende Koexistenz – oder auch: ihr Synkretismus – im päpstlichen Rom. Die faszinatorisch-propiziatorische Bedeutung, die die Magie besonders unter dem einfachen Volk hatte, wird u. a. aus der sozialen Notlage und aus sozialpsychologischen Bedürfnissen abgeleitet, an ihrer Nähe zu bestimmten, durch die Seelsorge propagierten Frömmigkeitsübungen und -haltungen in der katholischen Kirche wird kein Zweifel gelassen. Freilich geht der Vf. nicht so weit, die phänomenologisch offenkundigen Gemeinsamkeiten zwischen unkanonischem Volks- und Aberglauben einerseits, nachtridentinischer Glaubenspraxis andererseits auf identische magische Elemente oder Fundamente zurückzuführen. – Im gleichen Sammelband veröffentlichen Giovanni Morello und Francesco Dante das Inventar des Archivs der römischen Oratorianer an der Chiesa Nuova, das bis heute eigenständig geblieben und nicht etwa der Vallicelliana eingegliedert worden ist.

G. L.